

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige. Bestellschein.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Fig., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 76.

Sonnabend den 21. September 1907.

17. Jahrgang.

Zertliches und Sächsisches

Bretinig. Der am 18. September im Deutschen Hause abgehaltene Familienabend des Freizeitsvereins „Nördertal“ war von den Freunden des Vereins aus allen 4 Verbandorten recht zahlreich besucht, so daß nach Abzug sämtlicher Unkosten ein Reingewinn von gegen 240 Mark verbleiben dürfte. Allen freundlichen Gebern von Gewinnen zur Verlosung sei an dieser Stelle noch besonders gedankt. Herzlichen Dank auch allen Helfern und Helferinnen, die durch gütige Mitwirkung den Abend verschönten, namentlich auch den Mitgliedern der hiesigen Damentriebe und ihrem trefflichen Leiter!

Montag, den 30. September 1907, vormittags 9 Uhr öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses.

Die sächsische Wahlrechtsvorlage. Den Leipziger Neuesten Nachrichten war aus Dresden die Meldung zugegangen, daß die Regierungsvorlage zur Abänderung des Wahlgesetzes für die sächsische Zweite Kammer dem Landtage nicht sofort bei seinem Zusammentritte im Oktober zugehen solle, die Regierung vielmehr wünsche, erst den Etat und dann das Wahrgesetz erledigt zu sehen, bevor sie den Wahlrechtsentwurf vorzulegen gedenke. Die Meldung entbehrt jedoch, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, jeder Begründung.

In auswärtigen Jagerkreisen wird die Bitte ausgesprochen, mit der Jägerjagd Schluss zu machen, weil in dem diesjährigen heißen Sommer die Brut fast sämtlich zugrunde gegangen sei. Der Jäger schreibt zum Schluss: Alles, was bisher zur Strecke gekommen ist, sind alte Jäger. Wohin man hört, was man sieht, auf jede Frage „Wieviel?“ immer heißt es, 10—20 alte, fast nie ein junges Guhn. Das gibt zu denken, zu überlegen.

Das Frauenturnen wird nach dem neuesten Berichte der Deutschen Turnerschaft zurzeit in 1903 deutschen Vereinen gepflegt, in denen im Jahre 1906/07 39 765 Frauen unter 2091 Vorturnerinnen mit einem Gesamtbesuch von 1 294 208 in 62 400 Turnzeiten geturnt haben. Die entsprechenden Zahlen des Vorjahres waren 992 Vereine, 85 106 Frauen, 1689 Vorturnerinnen, 1 066 444 Gesamtbesuch, 55 674 Turnzeiten. Das Mehr von 4 659 Teilnehmerinnen bedeutet eine Zunahme von 13,2 Prozent und die Besuchsziffer ist sogar um 21,3 Prozent gestiegen, eine Zunahme, die die erfreulichsten Blicke in die Zukunft eröffnet.

Ramen. Zwei renitente russische Steinarbeiter wurden am Montag nachmittag durch Herrn Gendarm Diener in das königl. Amtsgericht eingeliefert. Dieselben waren im Steinbruch in Schedthal beschäftigt und hatten am Sonntag in der 11. Abendstunde nach vorausgegangenem Streite den Kantinier und noch eine weitere Person mit Messern gestoßen und mit Bierflaschen geschlagen, so daß dieselben mehrfache Verletzungen aufwiesen.

Gersdorf. Beim Wirtschaftsbesitzer May hier wurden am Freitag abend 1/7 Uhr 6 Zentner Haferstroh, welche unweit des Strohgabedten Bohnhauses lagen, durch Feuer vernichtet. Es ist nicht festgestellt, ob der Brand durch Funken einer in der Nähe in Betrieb befindlichen Dampfdruckmaschine oder durch Kinder verursacht worden ist.

Pischowsa. Ein äußerst frecher Raubanzahl wurde am hellen lichten Tage, am Freitag nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr,

verübt. An diesem Tage fuhr ein hier in Lehre befindlicher Dachdeckerlehrling mit seinem Rade von Demig nach der Schleiermühle zu. In der Nähe der letzteren trat ein Mann plötzlich aus dem Walde, forderte den Ahnungslosen auf, vom Rade zu steigen, packte ihn an der Kehle und verlangte Geld oder Leben. Der zu Tode erschrockene Lehrling, der Rotsch heißt und aus Rammenau stammt, ließ sich von dem Wegelagerer die Revision seiner Taschen gefallen und das Portemonnaie mit reichlich 3 Mark Inhalt abnehmen. Darauf schlug sich der Strolch wieder seitwärts in die Wähe.

— Einen großen Menschenauflauf verursachte am Montag abend in der achten Stunde ein angetrunkenen Arbeiter auf der Burgstraße in Reichen. Er rannte schimpfend mit hochgehobenen Blechfrüge hinter einem laut schreienden, etwa 6 Jahre alten Jungen her. Von den Zeugen dieses Auftritts, meist Frauen und Kinder, wagte niemand, dem Betrunknen entgegenzutreten, der dem Jungen gewiß übel mitgespielt haben würde, wenn er ihn erlangt hätte. Ein zufällig mit seinem Herrn daherkommender Polizeibund nahm, anscheinend ohne den Befehl seines Herrn, sofort die Verfolgung auf und stellte den Mann. Als dieser dennoch weiter wollte, wurde er von dem Hund, der seinen Spah verstand, mit solcher Wucht an gerannt, daß er im nächsten Augenblicke in seiner ganzen Länge das Straßenpflaster maß. Dem braven Tiere wurde für seine wackere Tat die uneingeschränkte Bewunderung der Zuschauer zuteil.

Kade u. l. Am Dienstag stürzte an der Schlenke in der Leipziger Straße ein Schacht ein. Ein Mann wurde getötet; er war verheiratet und hinterläßt zwei Kinder. Außerdem wurde noch ein Arbeiter verletzt. Es wird angenommen, daß das Holzgerüst nicht in Ordnung war.

— Eingebrochen wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in die Verkaufsstelle Dohma des Konsumvereins „Vorwärts“, Birna. Dem ober den Dieben fielen reichlich 760 M. in barem Gelde in die Hände. Auch sind dabei Baren der verschiedensten Art, deren Wert noch nicht festgestellt ist, gestohlen worden. Vermutlich haben sich der oder die Spitzbuden einschließen lassen und sind dann durch die Fenster entwichen, wenigstens deuten die Anzeichen darauf hin, denn es ist von einem gewaltsamen Aufbruch von Fenstern oder Türen nichts zu sehen. Nur zwei Fenster standen am Sonntag morgen offen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— Ein äußerst frecher Straßenraub ist in der Nacht zum Dienstag zwischen 11 und 12 Uhr auf der Straße zwischen Gerichtshain und Borsdorf verübt worden. Der in Burgen wohnhafte Grünwarenhändler Heller wollte mit seinem Geschirr nach Leipzig fahren, um Grünwaren einzukaufen. Als er sich auf der Straße zwischen Gerichtshain und Borsdorf befand, überfielen ihn drei Männer, von denen einer das Pferd hielt, während die beiden anderen auf den Wagen sprangen, Heller niederrißen und seiner Barchaft von 285 Mark beraubten. Die Hosentasche, in der sich das Geld befand, wurde abgeschnitten. Heller erhielt einen Schlag auf den Kopf, so daß er betäubt wurde. In Borsdorf hatte der Ueberfallene sofort Anzeige bei der Polizei erstattet. Die Straßenräuber sind entflohen und konnten noch nicht habhaft gemacht werden.

Dederan. Das Auftreten der Kreuz-

ottern ist in diesem Jahre ganz besonders stark. Bisher sind gegen tausend Stück hier zur Ablieferung gelangt, und ist noch keine Verminderung abzusehen.

— Schwere Verletzungen erlitt der Fleischermeister Arnold von Kirchberg, der bei einem Gutsbesitzer in Niederermitz einen Bullen holen wollte; letzterer griff erst den Gutsbesitzer daselbst an und gabelte sodann Herrn Arnold auf, warf ihn in die Höhe, so daß derselbe schwer zu Boden fiel. Hierauf trampelte das wütende Tier auf dem am Boden Liegenden herum und brachte ihm dadurch schwere innere Verletzungen bei, so daß der Verletzte sich sogleich in ärztliche Pflege begeben mußte.

— Wie die Zeitungen melden, ist seit kurzem der Waldheimer Ratskellereiwirt Alfred Schäfer mit seiner ganzen Familie unter Mitnahme seiner sämtlichen Möbel usw. verschwunden. Es war schon längst bekannt, daß Schäfer bei dem hohen Ratskellerpacht und nicht dementsprechenden Umsatz nicht auf seine Rechnung kam.

— Ueber ein Vierteljahrhundert erblindest gemessen ist der am Dienstag früh in der 4. Stunde verstorbene 69 Jahre alte Privatmann Herr Friedr. Aug. Dorisch in Plauen, Blumenstraße 16. Der bedauernswerte Mann wurde von jenem herben Schicksalsschlage am 4. Dezember 1881 ganz plötzlich und ohne jedes Vorzeichen betroffen. Niemand hatte geahnt, daß dem rüstigen Mann, der zu jener Zeit bereits 14 Jahre lang den verantwortungsvollen Posten eines Verwalters in der ehemaligen Zwirnerei von Grimm und Reinicke bekleidet hatte und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, einst ein so trauriger Lebensabend beschieden sein werde. Weder die sorgsamste Pflege seiner Angehörigen, noch die Behandlung durch die hervorragenden Professoren konnten dem Manne das Augenlicht wiedergeben.

— Wo ist der „Dide Wilhelm“? In den Spalten des „Breslauer General-Anzeigers“ wurde eine eigenartige Suche veranstaltet, die Suche nach dem „Diden Wilhelm“, mit dem anscheinend Meeraner Sänger gelegentlich des Sängersfestes treue Freundschaft geschlossen haben. Wir lesen darüber im „Bresl. Gen. Anz.“: „Wo ist der „Dide Wilhelm“? Aus Meerane i. S. ersucht uns eine Anzahl Sangesbrüder bekannt zu geben, daß sie beim Sängerbundesfest am Viertesche die Bekanntschaft eines ungemüthlichen Breslauer gemacht haben, den sie aber nur unter dem Namen der „Dide Wilhelm“ kennen. Da sie die Bekanntschaft gerne fortsetzen möchten, ersuchen sie den „Diden Wilhelm“, seine bürgerliche Adresse bei der Redaktion des „Breslauer General-Anzeigers“ zu hinterlegen.“ Die Nachforschungen sind inzwischen von Erfolg gewesen. Unter „Genug des Segens!“ schreibt das Breslauer Blatt unterm 4. September: „Unsere Nachforschungen nach dem gemüthlichen „Diden Wilhelm“, den die Sänger aus Meerane i. S. auf dem Sängerbundesfeste in Breslau kennen gelernt haben und dessen Adresse sie jetzt suchen, hat einen verblüffenden Erfolg gehabt. Nicht weniger als 21 Herren haben sich gemeldet, die mit Stolz auf die Bezeichnung „Dider Wilhelm“ Anspruch machen. Wer ist nun der Rechte? Nach einem jedenfalls erheblich schwierigen Ermittlungsverfahren ist doch der Rechte entdeckt worden. Der „Breslauer General-Anzeiger“ schreibt am 11. September: „Der richtige

„Dide Wilhelm“ ist gefunden! Die Meeraner Sangesbrüder, die sich an uns mit der Bitte gewendet haben, ihnen den „Diden Wilhelm“ ausfindig zu machen, mit dem sie in Breslau während der Sängersfeste ewige Freundschaft geschlossen haben, sind in dem uns geschenkten Vertrauen nicht enttäuscht worden. Sie haben unter den vielen uns zugegangenen Meldungen den richtigen „Diden Wilhelm“ in der Person des Herrn Wilhelm Kupke, Prinzenstraße 3, herausgefunden und darob herrscht bei ihnen nun große Freude. Wie uns die Sänger in einem Daneschreiben vom 8. d. M. mitteilen, hatten sie, da ihrerseits alle Ermittlungsversuche ergebnislos geblieben waren, bereits die Hoffnung aufgegeben, den Breslauer Freund wiederzufinden. Nun sie ihn wieder haben, sei der Jubel um so größer. — Bei dieser Gelegenheit sei mitgeteilt, daß sich auch vier „Dide Wilhelminnen“ bei uns gemeldet haben, die den Meeraner Sängern ihre Grüße senden.“

Oberwiesenthal, 18. Sept. Da durch das erneute große Brandunglück in Unterwiesenthal die Not der Brandkalamitosen besonders groß geworden ist, soll die Sammlung für die Abgebrannten, die bis jetzt circa 6000 Mark beträgt, noch weiter fortgesetzt werden.

Kirchennachrichten von Bretinig.
17. Sonntag nach Trinitatis: 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst. Text: Apostelgeschichte 17, 16—31.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Kurt Alfred, S. des Bauarbeiters Max Emil Hofmann 342. — Helene Gertrud, T. des Drechslers Friedrich Wilhelm Julius Hasche 58. — Max Billy, S. des Handelsmanns Emil Edwin Berge 155. — Martha Helene, T. des Fabrikarbeiters Gustav Carl Pirschel 155. — Frida Elsa, T. des Fabrikarbeiters Max Paul Barth 336 d. — Otto Max, S. des Fabrikarbeiters Alwin Gustav Regel 343 b. — Paul Walter, S. des Tagelöhners Paul Richard Steglich 250. Außerdem ein unehelicher Knabe und ein uneheliches Mädchen.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Alwin Richard Schletter 238 mit Anna Elsa Hartmann 302 c. — Fabrikarbeiter Edwin Martin Mißbach 326 mit Pauline Frieda Richter 22. — Fleischer Hermann Max Seisler 306 mit Frieda Martha Schäfer 134 a.

Eheschließungen: Kaufmann Ferdinand Berthold Wilhelm in Wildstruß und Martha Marie Helene Unger 187 f. — Zeichenlehrer Max Billy Heintze in Dresden und Adele Gertrud Schurig 84 e. — Polier Friedrich Artur Roigsch in Deuben und Hedwig Emilie Hommel 239 d. — Buchhalter Ewald Max Schierz 260 c und Selma Minna Jeller 267. — Schuhmacher Gustav Wilhelm Heinrich Döring 326 und Anna Minna Smeuß 314 e.

Marktpreise in Ramenz

am 19. September 1907.

Ware	Hochpreis		Niedrigpreis	
	l. P.	h. P.	l. P.	h. P.
50 Kilo Korn	10 20	9 75	Deu	50 Kilo 3 —
Weizen	10 70	10 30	Struß	1200 Pfd. 18 —
Bernte	9 20	8 50	Butter 1 K (hochwert)	2 70
Dofel	8 30	8 —	(niedrig)	2 50
Leibstern	9 30	9 —	Größen 50 Kilo	12 —
Diele	16 —	15 —	Kartoffeln 50 Kilo	2 50

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird gelegentlich seiner Anwesenheit in London auch mit dem König Haakon von Norwegen und dessen Gemahlin zusammentreffen.

* Gerichtsweise verurteilt, der Bundesrat werde sich demnächst mit neuen Steuerentwürfen befassen haben, die für den Reichstag vorbereitet werden sollen. Es heißt, es sei u. a. auch eine Reform der Fahrartensteuer geplant.

* In Diplomatentreifen verlautet, der deutsche Botschafter in Washington Herr. Speck von Sternburg werde von seinem Posten zurücktreten und ins Auswärtige Amt berufen werden. An seine Stelle in Washington wird der jetzige Staatssekretär des Äußeren Herr. v. Tschirschky treten. Man vermutet, daß dieser Veronemwechsel nach den Tarifverhandlungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten stattfinden wird.

* Der königl. preuß. Hausminister v. Bedel scheidet am 1. Oktober aus seinem Amte, dessen Verwaltung dem Oberhofmarschall Grafen Guleuburg bis auf weiteres übertragen ist.

* Der Entwurf des neuen Reichsvereinsgesetzes, das dem Reichstag nach seinem Wiederkommen zugehen wird, enthält u. a. die Bestimmung, daß künftig nur Schulen und Lehrpläne von der Teilnahme an politischen Versammlungen ausgeschlossen bleiben. Bezüglich der Gründung neuer Vereine, auch der politischen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, bleibt für den Vorstand lediglich die Verpflichtung bestehen, die Tatsache der Gründung bei der zuständigen Behörde anzuzeigen und gleichzeitig die Statuten einzureichen. Der Vertreter der Polizei soll künftig nur dann eine Versammlung schließen und auflösen dürfen, wenn der Vorsitzende selbst es wiederholt unterlassen hat, bei Aufforderungen eines Redners zu geschwägigen Handlungen einzuschreiten und ihm das Wort zu entziehen. Auch dürfte das Recht der vorläufigen Schließung von Vereinen der Polizei genommen und den ordentlichen Richtern übertragen werden.

* Die Einberufung des preuß. Landtages soll Mitte Januar erfolgen.

* Das neuerbaute Linien Schiff „Pommern“ erzielte bei den vor Danzig vorgenommenen Probefahrten bis 19 Knoten Geschwindigkeit, was von Fachleuten für eine außerordentliche Leistung gehalten wird.

* Die Angelegenheit des Koblenzer Bundesrats zieht immer weitere Kreise. Unter dem Verdacht, mitschuldig zu sein, wurden ein Trompeter und ein Sergeant vom 8. Feldartillerieregiment (Saarbrücken) im Mandover verhaftet.

* Aus Deutsch-Südwest-Afrika kommt im Gegensatz zu den letzten Meldungen, wonach Moxonga sich unterwerfen wollte, die überraschende Nachricht, daß die Hottentottenbedürftigkeit begierig die Wiederbeginn der Feindseligkeiten erwarte. Zahlreiche Eingeborene sind bereits ihren Herren entlaufen unter Mitnahme von verschiedenen Stück Vieh. Eine amtliche Erklärung über diese beunruhigende Wendung der Dinge liegt noch nicht vor.

Osterreich-Ungarn.

* Die ungarischen Minister, die wegen der Ungleichverhandlungen in Wien weilten, begeben sich nach Budapest zurück, um mit einflussreichen Mitgliedern der Koalitionsparteien, insbesondere der Unabhängigkeitspartei, Fühlung zu nehmen, weil die endgültige Entscheidung in der Ausgleichsfrage in den nächsten Tagen getroffen werden soll.

* In Salzburg ist der Internationale Bergarbeiterkongress, auf dem Delegierte aus der ganzen Welt anwesend sind, zusammengetreten.

Frankreich.

* Die Kammer tritt gegen Ende Oktober

zusammen. Eine der ersten Fragen, die sie beschäftigen wird, ist die Expedition nach Marokko.

England.

* Die Zeitung des Verbandes der Eisenbahngestellten in England hat beschlossen, die Mitglieder über die Frage des Generalstreiks abstimmen zu lassen.

Italien.

* Nach einer Meldung aus Rom beabsichtigt die Regierung eine umfangreiche Vergrößerung der Flotte. Zunächst sollen zwei moderne Panzer und drei Rüstenschiffe in Auftrag gegeben werden.

* Zur Bekämpfung der modernen Ideen ordnete der Papst in einer Enzyklika u. a. die Einleitung von Zensurenkollegien und Überwachungsräten gegen die Verbreitung moderner Irrlehren für jede Diözese an.

Belgien.

* Alle Versuche der Regierung, den Arbeitgeberverband zur Annahme eines Vergleichs mit den streikenden Hafenarbeitern zu bewegen, sind gescheitert. In Antwerpen ruht daher die Arbeit wieder fast gänzlich. Die Lage wird nachgerade für alle Beteiligten untraglich, da sich ein Ende des Streiks noch nicht absehen läßt und da man bei der beginnenden Not mit neuen Unruhen rechnen muß.

Holland.

* Nach Meldungen aus Paris ist der größte Teil der vorbereiteten Arbeiten abgeschlossen, die im Epöke der einzelnen Kommissionen der Haager Friedenskonferenz zu erledigen waren. Man hält es in Paris für sehr wahrscheinlich, daß die Friedenskonferenz in der Lage sein wird, ihre Arbeiten in den letzten Tagen des Septembers abzuschließen.

Portugal.

* Aus Lissabon wird gemeldet, im portugiesischen West-Afrika habe ein heftiger Kampf zwischen den portugiesischen Truppen und den Eingeborenen stattgefunden; die Portugiesen blieben Sieger, hatten jedoch große Verluste.

Rußland.

* Der Jar erhielt aus Anlaß des glücklichen Verlaufes seines Schiffsunfalls in den finnischen Schären Glückwunschtelegramme von Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Joseph, dem König von Italien und dem Sultan der Türkei.

* Aber die auswärtige Politik äußerte Minister Schwolsky, daß das englisch-russische Abkommen ein großer Erfolg der Friedensidee sei. Das Bündnis mit Frankreich sei die Grundlage der auswärtigen Politik Russlands, habe aber gezeigt, daß es keineswegs die alte Freundschaft mit Deutschland gestiftet habe.

* Im Zarenreich ist eine einschränkende Bestimmung betr. den Grenzverkehr mit den Nachbarländern in Kraft getreten, wonach die im Umkreise von 21 Kilometer Entfernung der Grenze bisher erteilten Halbpässe fortan nur solchen Personen ausgestellt werden, die entweder Haus- und Grundbesitzer oder Steuerzahler sind, oder die bereits zwei Jahre hindurch ihren Wohnsitz in Rußland haben.

* Trotz der strengen Befehle, die der neue Polizeichef von Odessa an die dortigen Behörden erlassen hat, kam es abermals zu blutigen Ausschreitungen gegen die Juden. In der jüdischen Bevölkerung herrscht infolgedessen große Besorgnis.

Afrika.

* Der Sultan Abd ul Aziz hat nunmehr Fez verlassen und während seiner Abwesenheit seinen jüngsten Bruder Sidi Mohammed zum Regenten eingesetzt. Während der Sultan also Anstalten macht, den Kampf um die Erhaltung seines Thrones mit dem Gegenkandidaten Muley Hafid aufzunehmen, haben sich die Stämme von Casablanca noch nicht über die den Franzosen angebotene Unterwerfung einigen können, da sie die Kunde ihrer Landesleute fürchten; denn die Stämme südlich von

Casablanca haben sich, wie verlautet, um A. S. Juli geschart, der droht, alle Städte einzunehmen und zu plündern, die von den Franzosen besetzt würden. — Der Gesandte Regnault ist in Casablanca eingetroffen, um sich über die durch das Bombardement entstandenen Schäden zu unterrichten. Er wird der demnächst einberufenen gemischten Kommission zur Bemessung der Schadenersatzansprüche seine in Casablanca gesammelten Erfahrungen mitteilen. Wann und wo die Kommission zusammentreten soll, wird jetzt von den beteiligten Staaten erwogen.

Die feindlichen Brüder.

Die feindlichen Sultansbrüder, so wird der Schl. Ztg. berichtet, haben Unterhandlungen begonnen, um sich dahin zu einigen, die alte Aufteilung Marokkos in ein Süd-, und ein Nordreich mit je einer eigenen Hauptstadt und Sultansresidenz in Marrakesch und Fez wieder einzuführen. Die Ausführenden dazu sind insofern günstig, als jeder der beiden Sultane zu ohnmächtig ist, um die Alleinherrenschaft an sich zu bringen, ja die zwischen Fez und Marrakesch lebenden sehr unabhängigen Stämme haben beiden den Durchmarsch verweigert und so gewissermaßen eine bewaffnete neutrale Zone zwischen den feindlichen Brüdern geschaffen, die durchzubrechen keiner von beiden die Kraft besitzt. Muley Hafid leidet ebenso an Geldmangel wie sein Bruder in Fez und vermag schon deshalb kein Heer zusammenzubringen, während er überdies alle seine Kräfte zusammennehmen muß, um des Widerstandes mehrerer mächtiger Stämme südlich seiner Hauptstadt Herr zu werden, denen die Gelegenheit günstig erscheint, dem ohnmächtigen Herrscher die ihnen von dessen Vater gewollt abgenommenen Vorrechte ihrerseits wieder abzurufen. Mohammed el Torres, der Minister des Auswärtigen, blüht sehr trübe in die Zukunft Marokkos, dessen unaufhaltsamen Verfall er fürchtet. Inades ist er überzeugt, daß jetzt, nachdem Muley den günstigen Augenblick der Aktion habe ungenutzt vorübergehen lassen, Abd ul Aziz schließlich Herr bleiben werde. Der Pascha von Tanger ist wegen Paracnahme für Muley plötzlich abgesetzt, Bel Ghazi ist wieder in seine Würden eingesetzt, und auch der gefährdete el Mokri ist, aller seiner Ämter und Würden beraubt, in die Berge geschickt. Muley hat die Hauptlinge sämtlicher Stämme von Tetuan bis Tanger und dem Hof nach seiner Feste Binat zu einem großen Volkstreffen berufen, um mit ihnen die Antwort auf die brüßlichen Vorwürfe zu beraten. Der britische Gesandte ist nach wie vor ohne Muleys Antwort und von Lord Maclean fehlen nun wieder seit längerer Zeit alle Nachrichten. Die Finanznot des Maghzen hat einen neuen Ausbruch in einem vertraulichen Appell an den britischen Gesandten gefunden, bei seinem französischen Kollegen dahin vorstellig zu werden, daß Frankreich die ihm zuteilenden 60 Prozent der Vollenziehungen bis auf weiteres dem Maghzen überlasse, dessen Kassen schon seit Monaten leer sind. Die anderen 40 Prozent der Vollenziehungen gehen an die Staatsbank zur Abführung an die Regierung des Sultans; aber die Staatsbank hat seit längerer Zeit alle weiteren Zahlungen verweigert und den Maghzen vollständig ohne Mittel zur Bezahlung des Soldes der Soldaten und Offiziere und der Beamtengehälter gelassen. Während englischerseits dringend geraten wird, dem Wunsch des Maghzen zu entsprechen, schon damit die Autorität des Sultans in Fez nicht noch mehr untergraben werde und die Anarchie zunehme, ist man auf französischer Seite nicht im mindesten geneigt, diesem Wunsch zu entsprechen.

Von Nah und fern.

Der Sultan von Sankibar auf der Reise nach Berlin. Ein neuer erotischer Besuch steht in Berlin bevor: Seyyid Ali, der junge Sultan von Sankibar, ist im Automobil von Paris abgereist, um sich die Hauptstadt des Deutschen Reiches anzusehen. Im Seinerbade hat sich Seine Hoheit nur sehr kurze Zeit aufgehalten und seine Gemächer im Hotel Bristol fast garnicht verlassen. Wahrscheinlich fürchtete der sittenstrenge Besucher des Herrschers, der Colonel Robbins schild, daß die Boulevards auf seinen Schilling einen verderblichen Einfluß ausüben könnten. Kurz nach der Ankunft wies sich nämlich eine elegant gekleidete Dame reiferen Alters bei dem Sultan Eintritt zu verschaffen und befragte ihn im Auftrag eines großen Plattes, wie Seine Hoheit die Pariserinnen gefiele. Der Sultan mußte leider antworten, daß er sie nur flüchtig gesehen; aber er hätte hinzugefügt, daß sie reizend seien. Sofort lud ihn die Dame zu einer kleinen Veranstaltung ein, bei der er eine nähere Bekanntschaft mit den reizenden Schönen machen könne. Nun aber trat Colonel Robbins in Aktion; er ruzelte grimmig die Brauen und machte dem Sultan ein deutliches Zeichen, daß er ablehnen müsse. Bald darauf reisten sie ab.

Die Geburtstagsfeierlichkeiten des Königs von Siam in Homburg v. d. S. werden sich zu einem allgemeinen Volksfest gestalten, dessen Kosten aus dem Säckel des Königs bestreiten werden. Das Fest wird drei Tage dauern. Ganz Homburg erhält am 21. d. Freibier von drei Häufchen im Kurgarten. Die Kurghäfte sind ebenfalls Gäste des Königs von Siam und erhalten im Kurhaus pro Person eine Flasche Sekt, eine Flasche Wein und eine Flasche Rotwein gegen Bon. Außerdem findet ein großes Souper für ungefähr 600 Personen statt, zu dem auch Berliner Kaufleute geladen sind, zu denen der Hof von Siam während seiner Anwesenheit in Berlin Beziehungen unterhalten hat. Ferner wird eine Illumination sowie großes Feuerwerk am Hauptplatze veranstaltet. Für die Armen der Stadt Homburg hat der König 25 000 Mk. ausgesetzt.

5000 Mark Belohnung. Die Belohnung für Ergreifung der Freier, die den Straußberger Eisenbahnunfall herbeigeführt haben, ist von 2000 auf 5000 Mark erhöht worden.

Von der Rebland heimgesucht. Die bayrische Regierung hat den herotragernden Weinbezirk Nödelsee in Unterfranken als von der Rebland verseucht erklärt. Der daraus erwachsende Schaden läßt sich noch garnicht überschätzen.

x Verweisung eines französischen Generals aus dem deutschen Mandovergelände. Vom Mandovergelände weggeführt wurde bei Groß-Hattingen der französische Brigadegeneral a. D. Gaudot aus Nancy. Ein Feldgenosse hatte den ehemaligen französischen Offizier erkannt und führte ihn ohne Rücksicht der Kreisdirektion in Niederrhein-Dit zu, wo der General zunächst einem Verhör unterzogen wurde. Hierauf wurde er mit dem nächstgelegenen Zuge an die Grenze geleitet, weil er die behördlich vorgeschriebene Aufenthaltserlaubnis nicht eingeholt hat.

x Der verschwundene Pausen schläger. Die Kapelle des Regiments Grenadiere zu Pferde in Bromberg besitzt einen Schwarzen als Pausen schläger. Als nun das Regiment in Köhmsdorf und anderen Ortschaften in Quartier lag, war der Schwarze plötzlich verschwunden. Keiner seiner Kameraden wußte, wo er geblieben war. Das Regiment mußte daher am anderen Tage ohne Pausen schläger in das Mandovergelände ausrücken. Da man Fröhnen sucht an nahm, wurden sofort alle Ortschaften in der Umgebung des vermissten Pausen schlägers in Bewegung gesetzt. Sämtliche Polizeibehörden und die Gendarmerie der Umgebung waren auf der Suche nach dem Verschwindenen. Mittlerweile hat sich aber unser ostpreussischer Landmann wieder bei seinem Regiment eingefunden. Das Vorgehen auf dem einsamen Outshofe hat ihm wohl nicht genug Abwechslung, weshalb er es vorgezogen hätte, einen kleinen Vummel in die nächsten Städte der Umgebung zu machen. Dort scheint es ihm so gut gefallen zu haben, daß er schließlich vergaß, zu seinem Truppendienst zurückzukehren. Spontanisch findet er nun wegen seiner Eigenmächtigkeit milde Richter!

Die Perle von Hilligenfande.

Erzählung von R. Symann. (Geschlossen.)

„Joseph“, rief ihm Bertram nicht ohne Spott entgegen, „gratuliere mir!“

Kamilla zitterte, denn sie sah, wie sich Josephs Brauen finster zusammenzogen. — — Oder kuschelte sie sich? — Er reichte ihr die Hand und lächelte ein wenig.

„Alles Gute!“ Und sich an Bertram wendend, wiederholte er, ganz ruhig, beinahe lächelnd und doch mit einer tiefen Falte zwischen den Brauen:

„Alles Gute!“

Dann ging er zurück nach dem Hofen, um die Segel zu reffen.

Kamillas Pflagemutter sah in dem wackligen Rehnstuhle, in dem schon ihr Großvater gesessen hatte und hörte dem Mädchen zu, das mit leuchtenden Augen vor ihr stand und erzählte. Er liebte mich, Mutter — und ich liebe ihn. Kannst du das Glück begreifen?“

Mutter Maria mußte lächeln, obgleich ihr nicht danach zumute war.

Das Glück habe ich schon vor vierzig Jahren begriffen, Kind. Seit der Zeit habe ich nichts vergessen. Aber ich habe viel zugelehrt, Berle, viel, wovon du gar keine Ahnung hast! Dein Glück begreife ich so gut, daß ich traurig darüber bin!“

Kamilla ließ sich vor der Pflagemutter auf die Knie nieder und ihre Hände faltend, bestete sie die großen Augen auf das ruzliche Gesicht der Alten. „Du bist traurig, Mutter, weil ich

glücklich bin? Ich verstehe das nicht. Nun bin ich schon nicht mehr glücklich! Kann ich es denn sein, wenn du es nicht gleichfalls bist? So freue dich doch, Mutter!“

Die Alte hätte ja so gerne gelacht, wenn ihr nicht eben jui das Salzwasser in die Augen getreten wäre. „Ich sollte lachen, Kind, du hast recht! Aber warum soll ich lachen, da ich schon mit einem Fuß im Grabe liehe, nachdem ich sechzig Jahre lang die Wahrheit gesprochen habe? Mit kurzen Worten, Berle: Bertram gefällt mir nicht als dein Bräutigam.“

Kamilla starrte mit großen Augen zu der Pflagemutter auf.

„Weshalb nicht, Mutter?“

„Weil er leichtfertig ist und —“

„Und, Mutter?“

„Es nützt ja wohl nichts mehr. Aber gesagt muß es werden. Er ist sittenlos.“

Ein sonniges Lächeln ging über das Antlitz des Mädchens.

„Meine Liebe zu ihm ist so groß, Mutter, daß ich ihn lieben möchte, selbst wenn er ein Räuber wäre. Und glaubst du nicht, daß er schlechter wäre, wenn ich seine Liebe nicht erwidern würde?“

Mutter Maria antwortete nicht. Sie sah zu dem kleinen blumengeschmückten Fenster hinaus ins Weite.

„Sieh, Mutter“, fuhr Kamilla fort, „er hat weder Vater noch Mutter gehabt, seit er denken kann. Die Gemilde erzog ihn. Er hatte niemand, der ihn liebte, und die Menschen da draußen haben ihn auch gewiß verdorben. Was wäre denn aus mir geworden, wenn ich keine

Liebe nicht gehabt hätte. Bertram weiß aber nun, daß ihn jemand liebt. Er ist nicht mehr vogelfrei, nicht mehr allein. Er trägt eine Verantwortung — denkt du nicht, Mutter, daß er sich nun ändern wird? Daß er um seiner und meiner Liebe willen besser werden wird?“

Mutter Maria war durch diese Worte tief erschüttert.

Sollte sie dem Kinde seinen Mlauben nehmen? Dieses goldene Herz vergiften? — Sie lächelte sich nicht. Bertram war ihres Kindes nicht wert — aber was nützte die Weisheit ihres Alters einem Herzen, in dem die Liebe glühte? Sie hatte sechzig Jahre lang die Wahrheit gesprochen; aber jetzt wandte sie Kamilla das Haupt zu und sagte mude: „Ja, mein Kind. Er wird gut werden.“

2.

Nach der Hochzeit zog Bertram in Mutter Marias Hütte. Er war ein tüchtiger Bootsmann und hatte etwas gelernt. Die alte Frau schielte in einem kleinen Verschlage. Wenn sie des Nachts aufwachte, hörte sie das Meer rauschen. Dann sah sie oft lange in ihrem Bett wach und in ihrem alten Herzen regte sich etwas wie ein junges Glück. „Bleibst du“, sagte sie sich, „habe ich mich in Bertram gelüßt. Er ist wirklich wie umgewandelt. Nicht als Erstes aus dem Meer hinaus und kehrt als Begleiter heim. Wenn er so forscht, wird er mein Kind reich und zufriedener machen. Gott segne ihn.“

Kamilla war so glücklich geworden wie kaum je ein Mädchen im Dorfe. Wenn sie des Morgens aufstand, um Bertrams Frühstück zu

machen, ihm alles bereit zu legen, damit er es gleich fruhe, wenn er zum Fischfang auszog, lag ein seliges Lächeln um ihre Lippen, und wenn sie des Abends zu Bette ging, nahm sie dieses glückliche Empfinden selbst in ihre Träume mit hinüber.

Bertram verdiente viel Geld. Von Zeit zu Zeit fuhr er nach der Küste, um es zu erheben, Nege zu kaufen oder sonst Besorgungen zu machen. Sie fragte ihn nie, wohin er ging, wo er das Geld anbenahzte. Denn sie vertraute ihm durchaus und hätte eine solche Frage als ein Zeichen des Mißtrauens betrachtet.

Eines Abends landete Bertram spät auf der Insel. Er war an der Küste gewesen und ziemlich lange ausgeblieben. In der Hütte brannte noch Licht und Kamilla stand unter dem Türpfosten und sah ihm entgegen, wie er mit seiner Laterne langsam herankam. Sie wunderte sich über das Flackern des Lichtes, und dann wieder schien es ihr, als würde die Laterne hin- und hergeschleudert. Wie Bertram nahe gekommen war, merkte sie, daß sein Gang unsicher und schwankend war.

„Du bist noch nicht zu Bette?“ sagte er ziemlich rauh, ohne Gruß an ihr vorbei ins Zimmer tretend, während er sie sonst fleh lächelte. Bei seinem schweren Schritt erwachte Mutter Maria im Nebenraume.

Kamilla war Bertram ins Zimmer gefolgt und hatte die Tür hinter sich geschlossen.

„Ich bin wach geblieben“, sagte sie lächelnd, „weil ich nicht schlafen konnte, seit ich etwas

Ein folgenschwerer Hotelbrand. In der Nacht zum 16. d. brannte das Hotel „Elysia“ in Petersdorf im Riesengebirge nieder. Drei Kinder des Hotelbesizers Feuchner, ein vierzehnjähriges Mädchen und zwei Knaben im Alter von zehn und acht Jahren, kamen in den Flammen um; zwei in dem Hotel bedienstete Mädchen wurden schwer verletzt; ein drittes suchte sich vor dem Feuer durch einen Sprung in die Tiefe zu retten und wurde dabei schwer verwundet. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Aus schmöder Geldgier. In der Nacht wurde auf einem in der Nähe von Obercrastadt, unweit Darmstadt, gelegenen Gehöfte in Abwesenheit des Mälers Neuroth, der auf einem Kirchweihfeste weilt, ein Raubmord an dessen Familie verübt. Ein Kind wurde durch Beilohbe getötet, während die Frau und die 18-jährige Tochter infolge der schweren Verletzungen im Sterben liegen. Dem Täter fielen 300 M. in die Hände. Man nimmt an, daß der Mörder des Neuroth, der 42-jährige Georg Joseph Martin aus Heldenberg, die grauenvolle Tat begangen hat.

Ein falscher Prinz aus der Irrenanstalt entflohen. Aus der Irrenanstalt in Golling entwichen ist der in der kriminellen Krankenabteilung dazwischen untergebracht gewesene Monteur Karl Kraus aus München. Ein gleichzeitig mit ihm entfloherer Pflegling lehrte bald darauf nach der Anstalt zurück und erzählte, die Verwandten des Kraus hätten diesem nach einem Wachsabdruck einen Nachschlüssel anfertigen lassen, mit dem er seine Zelle öffnete. Gegen Morgen seien dann beide unter gegenseitiger Beihilfe über die vier Meter hohe Umfassungsmauer geklettert und entwichen. (Kraus hatte seinerzeit unter dem Namen eines Prinzen in der Riesbacher Gegend in Oberbairern Hochstapeln verübt, darauf in Polen seine Geliebte mit deren Einverständnis erschossen und einen Selbstmordversuch unternommen.)

Hungeraufstand in Triest. In Triest kam es aus Anlaß der herrschenden Brotteuerung zu schweren Ausschreitungen. Die Volksmasse, gegen die die Polizei nicht auszurichten vermochte, durchzog nach Tausenden zählend die Stadt und schlug in allen Cafés, Häusern die Fenster ein. Die flüchtenden Gäste mußten sich mit dem Revolver in der Hand einen Weg bahnen.

Ein merkwürdiges Mittel. In einem Restaurant in Budapest, dessen Personal sich mit dem Wirt bezüglich Aufbesserung des Gehalts nicht einigen konnte, wurden die Gäste eines Abends durch einen furchterlichen Geruch vertrieben. Die Angestellten hatten überall Knoblauch ausgebreitet und zwangen so den Wirt, ihre Forderungen zu bewilligen.

Ein Opfer der Krähen wurde der Arbeiter John Jones, der Bendersyn verließ, um in Swansea Arbeit zu suchen, keine Nachricht von sich gab, so daß man nach ihm auf der Suche ging. Man fand ihn auf einem Bergsteigsaufsteiger in einem jämmerlichen Zustande. Das Fleisch seines Gesichts sowie die Augen waren weggerissen, doch war er noch am Leben. Unfähig zu sprechen, litt er entsetzliche Qualen. Er war planlos umhergeirrt und war schließlich zu schwach, sich gegen die Krähen zu wehren. Er starb nach kurzer Zeit.

Das gestohlene Fahnenstück. Aus Rotterdam wird berichtet: Als das vierte (holländische) Infanterieregiment vom dem Jester Lagerplatz in seine Garnison nach Leyden zurückkehrte, entdeckte man, daß seine Fahne vom Stod gerissen und gestohlen war. Es handelt sich entweder um einen Raubakt oder um eine antimilitärische Kundgebung. Die Schildwache, die die Fahne im Lager bewachte, scheint mitschuldig zu sein. In militärischen Kreisen herrscht große Verärgerung.

Polizisten im Panzer. Wenn sich die aus Mähland gemeldete Nachricht bewahrheitet, werden die Moskauer Polizisten infolge der vielen Angriffe, denen sie ausgesetzt sind, mit Uniformen aus einem panzerartigen Stoffe versehen, der jeder Art von Kugeln und Ge-

schossen Widerstand zu leisten vermögen soll. Ob aber eine solche Uniform nicht zu schwer zu tragen sein dürfte?

Ein neuer Mattenfänger, der jedoch nicht in Hameln, sondern in der Nähe von Washington zu Hause ist, der gutbesessener Kurf, hätte durch eine Mattenplage sehr viel Verdruß. Um die Rageriere loszumachen, kaufte er fünf große Trommeln, die er in der Nacht recht heftig bearbeiten ließ. In der Nähe des Gutshofes ist ein Wasserwerk, dahin lockte er durch die Trommeln die Tiere, d. h. der Häm drängte die Matten ins Wasser, denn als die Trommeln in Höhe der dem Wasserwerk kamen, hörten sie, wie eine Ratte nach der andern ins Wasser fiel. Auf solche Weise er-

OOz Der Todes-Loast. In New York sahen die Gäste an der Verlobungstafel, da erhebt sich der Beter der Braut, Hervey Page, und brachte folgenden Trinkspruch aus: „Ich liebe meine Cousine Miß Darhel, sie aber will einen andern heiraten, lebt wohl!“ Hierauf leerte er sein Glas Wein, in das er Gift getan hatte. Man brachte ihn nach dem Hospital.

Schweres Eisenbahn-Unglück in Amerika. Der nächtliche Güterzug von Quebec nach Boston und ein schwerer, ihm entgegenkommender Güterzug stießen bei voller Fahrgeschwindigkeit zusammen. Aber 50 Passagiere des Güterzuges wurden sofort getötet und viele furchtbar verletzt. Der erste Wagen, in dem

ersten Wagen gezogen, drei waren bei dem Zusammenstoß hinausgeschleudert worden. Dies sind die einzigen Insassen dieses Wagens, die lebend entkamen. Es heißt, die Staatsanwaltschaft sei dadurch veranlaßt worden, daß der Güterzug dem Befehl entgegen auf falschem Gleis Ganan durch besondere Eile zu erreichen suchte, ehe der Güterzug kam.

Ein Wollenträger-Kirche, die nicht weniger als 16 Stokwerke hoch sein wird, soll in Cleveland (Ohio) dank der Freigebigkeit des Petroleumkönigs John D. Rockefeller errichtet werden. Das Gebäude wird sich an der Seite der Baptistenkirche erheben, deren Gottesdienst der Millardär regelmäßig besucht und in der sein Sohn seine große Bibliothek unterrichtet. Der Bau dieser Wollenträger-Kirche ist schon seit einigen Jahren geplant, und der Hauptgestalt, Dr. Eaton, hat eine Studienreise nach England gemacht, um dort die kirchlichen Einrichtungen gründlich zu studieren. Die neue Kirche wird nicht nur die dem Gottesdienst geweihten Räume, sondern auch ein Hospital, eine Turnhalle, ja sogar Restaurationsräume enthalten.

Eine schwere Brandkatastrophe hat sich in Australien ereignet, wo die Ortschaft Wurwillumbah völlig durch Feuer zerstört wurde, ohne daß Menschen dabei zu Schaden kamen.

Von den Landungsmanövern der deutschen flotte.



Bei den Landungsmanövern, die die deutsche Flotte kürzlich in der Nordsee abhielt, trat auch das Maschinengewehr, die in neuerer Zeit immer mehr verwendete Waffe, in Tätigkeit. Das eine unserer Bilder gewährt einen Einblick in die Handhabung des Geschüzes. Die andere Abbildung führt das Ausbooten der landenden Truppen vor Augen; diese haben ihre Aufgabe mit großem Eifer erledigt. Das Landungsmanöver vom 14. September bildete den Abschluß der diesjährigen Übungsperiode der Hochseeflotte.

tranken mehrere hundert Matten und Herr Kniff ist die Plage los.

Todeskurz aus dem Wänon. In Olena in Oregon in den Ver. Staaten unternahm die Luftschifferin Mrs. Carrie Myers gelegentlich eines Jahrmärktes vor 3000 Zuschauern eine Luftfahrt. In einer Höhe von 1000 Fuß geriet etwas am Ballon in Unordnung, und Mrs. Myers stürzte zur Erde. Man fand sie entsehtlich zugerichtet tot auf, alle Knochen waren ihr im Helbe zerbrochen.

90 Passagiere sahen, wurde vom Gepäckwagen vollständig zusammengedrückt, ein furchtbares Blutbad fand darin statt. Überlebende berichten, daß sie den Gepäckwagen deutlich sich durch den Personenwagen zwängen und die darin stehenden hilflosen Opfer gräßlich zermahlen sahen. Die Lokomotiven und Wagen stürzten um, und ihr Feuer erleuchtete im Morgenrauschen die entsetzliche Szene. Das Geschrei der Verletzten war herzzerreißend. Sechzehn Personen wurden furchtbar verstümmelt, aber noch lebend aus dem

Gerichtshalle.

Altenburg. Ein Verdrachswindler schlimmer Sorte hatte sich dieser Tage in der Person des Zahnchirurgen Gustav Adolf Wild vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. In einer ganzen Reihe von Fällen hatte er junge Mädchen, nachdem er ihnen Verdrachsbeträge gemacht, um nicht unerhebliche Selbstbeträge betrogen. Seine Straftaten verübte er in der Hauptsache im Altenburgischen sowie in der Gegend von Zeitz, Gera und Greiz. Wild, der schon wegen ähnlicher Verdrachsbeträge verurteilt ist, wurde zu vier Jahr und sechs Monat Zuchthaus sowie zehnjährigem Ehrverlust verurteilt.

Salzherbst. B. u. Gen. waren auf Grund der Oberpräsidial-Berordnung vom 27. Oktober 1903 angeklagt worden, die u. a. vorwärts, den Ortspolizeibehörden, die Bestimmung über den Schluß öffentlicher Tanzlustbarkeiten, Bälle und ähnlicher Lustbarkeiten, auch auf private Lustbarkeiten auszubehnen. B. u. Gen. hatten trotz polizeilichen Verbots ein Vereinsvergügen von Sonntag abend bis 5 Uhr früh am Sonntag ausgebeht. Die Angeklagten erachteten die polizeiliche Verfügung für ungültig und beantragten gerichtliche Entscheidung. Sowohl das Schöffengericht als auch das Landgericht sprachen die Angeklagten frei, weil die Oberpräsidial-Berordnung ungültig sei, die Polizeiverordnung gehe über den gesetzlichen Rahmen hinaus. Diese Entscheidung setzt die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, welches indessen auf Zurückweisung des Rechtsmittels erkannte und u. a. ausführte, wenn in der Oberpräsidial-Berordnung den Ortspolizeibehörden es überlassen werde, die Vorschriften über den Schluß von öffentlichen Tanzlustbarkeiten auf private Tanzlustbarkeiten auszubehnen, so sei darin eine unzulässige Delegation von Rechten zu erblicken. Nach einer Kammerbescheid vom Jahre 1887 haben nur die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten das Recht, Vorschriften zu erlassen, welche die äußere Festhaltung der Sonn- und Feiertage betreffen oder gegen die Störung ihrer Feste gerichtete seien.

Buntes Allerlei.

OOz. Das älteste Modejournal der Welt erschien 1774 in Paris. Es kam als Reklamezettel unregelmäßig heraus, fand unter dem Protektorate der Baronin v. Pringen und führte den Namen „Journal des dames“. Als es unerwartet schnell Absatz fand, wurde es in „Journal des modes“ umgetauft und wurde ständig herausgegeben. Die Damenwelt rühmt sich derart um dieses Blatt, daß nicht einmal die Bibliothèque nationale eine Kollektion davon komplett erhalten konnte.

Geuzer. Verleger (der eine neue Zeitung gegründet hat zu seinem Freunde): „Ach, wenn wir nur schon so viel Abonnenten hätten, als sich uns Mitarbeiter angeboten haben!“

Vertrauen erbleichte und starrte sie erschrocken an.
„Du brauchst nicht zu erschrecken,“ lachte sie fröhlich, „es ist etwas, was dich freuen wird. Ein großes schönes Mädchen!“
„So?“ lachte Bertram gepreht. „Da bin ich neugierig.“
Ramilla umschlang mit beiden Armen seine Schultern und flüsterte ihm mit glänzenden Augen ein süßes Geheimnis ins Ohr.
Bertram lächelte sich unwillkürlich aus ihren Armen und gab eine unzuliebende Antwort.
Ramilla sah ihn verständnislos und mit solchen Ausdrücken des Entsetzens an, daß Bertram einleakte und brunnend bemerkte:
„Nun ja, Freude macht es mir nicht. Ein Mund mehr oder weniger macht bei der Fütterung immerhin etwas aus. Und dann — ich bin kein Kinderfreund.“
Damit ging er in die Schlafkammer und warf die Tür hinter sich zu. Mutter Maria ahmete heftig und stoßweise, während sie angesichts lautete. Sie hatte alles gehört und blickte auf die Bewegung Ramillas. Aber lange blieb alles still, bis eine dunkle Angst die alte Frau besah und sie sich ansah, hinausging.
Aber dann hörte sie, wie die junge Frau vor sich hin schluchzte und sie war viel zu stumm, um der Tochter durch Trostworte das Herz noch schmerz zu machen. Sie öffnete nur leise ihre Tür und sah durch den Spalt in die erleuchtete Stube.
Ramilla hatte die Arme auf den Tisch gelegt und das Gesicht in den Händen vergraben. Aus dem Schlafzimmer drangen die regis-

mähigen Atemzüge Bertrams. Mutter Maria schloß leise wieder ihre Tür und betete die ganze Nacht hindurch, daß Gott verhindern möge, was sie längst gefürchtet hatte.
Von diesem Abend an herrschte eine merkwürdige Spannung zwischen den jungen Eheleuten und Bertram versuchte nicht, dieselbe zu lösen. Er hatte die Mäute abgelegt und gab sich nunmehr, wie er war, ja, er machte kaum ein Gebl baraus, daß ihm Ramillas Bärtlichkeiten nicht mehr so angenehm erschienen, wie in der ersten Zeit ihrer Ehe.
Ramilla hatte ihr Rädeln verloren; eine unbestimmte Angst bedrückte sie. Sie wollte das veränderte Benehmen Bertrams äußerlichen Einflüssen zuschreiben. Sie fand vor sich selbst laufend Entschuldigungen für ihn, wenn er angetrunken nach Hause kam. War er unartig gegen sie, so bemühte sie sich, durch doppelte Liebe ihm das Unangenehme seines Benehmens vorzuhalten. Aber ihre Wangen verloren das frische Rot und die immer fröhlichen Augen hatten einen unstillen Ausdruck angenommen.
Immer wieder fragte sie sich, was sie zu fürchten hätte. Bertram war nicht mehr derselbe; damit mußte sie sich anfinden. Aber lag das nicht vielleicht schließlich in seinem Charakter? War damit etwa bewiesen, daß er sie weniger liebte als zuvor? Ihr Herz antwortete „nein“, ihr Verstand aber bestärkte ihre schlimmsten Vermutungen. Vergeblich gedachte sie sich den Kopf, was Bertram so verändert hatte. Mutter Maria litt dabei nicht weniger als Ramilla. Das Kind bildete einen Teil ihrer Seele und sie lächelte doppelten Schmerz, da sie erkannte,

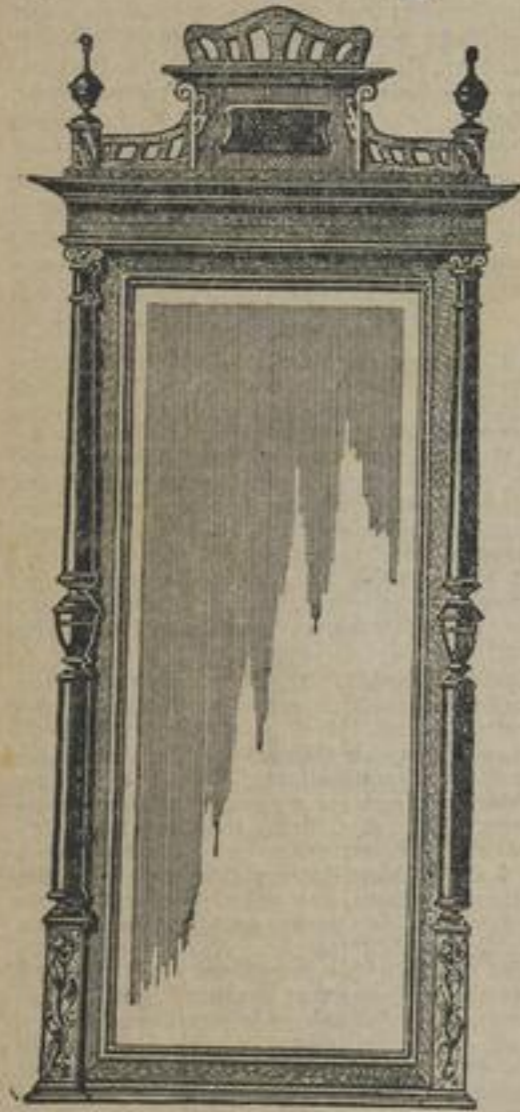
daß Bertrams Benehmen keine vorübergehende Verstimmung zur Ursache hatte.
Der alte Körper war nicht mehr widerstandsfähig genug, um die feinen seelischen Erschütterungen ohne Nachteil ertragen zu können.
Eines Morgens fand Ramilla, als sie bei der Mutter eintrat, diese febernd und im Delirium.
Der Vater, der in dem kleinen Dorfe die nötigsten Dienste eines Arztes verrichtete, kam und riet, daß man von der Küste einen Doktor hole. Während eine Nachbarin bei der Kranken blieb, rüderte Ramilla hinaus, um ihren Mann zu benachrichtigen. Sie traf ein Boot nach dem andern. Aber nirgend sah sie Bertram, der meistens allein arbeitete, weil er keine Gesellschaft liebte.
„Wo ist Bertram? — Habt Ihr Bertram nicht gesehen? Meinen Mann? Wist Ihr nichts von ihm?“ so lauteten ihre Fragen, die sie an alle richtete, jeden einzelnen bei seinem Namen rufend.
Sie schüttelten alle die Köpfe und vermieden es, auf weitere Fragen einzugehen. Ramilla wurde immer bedenklicher. Was hatten nur alle die Menschen? Sollte die Einbildung Feindschaft bedeuten? Auch Joseph kam ihr im Boote entgegen. Er schien etwas gealtert, war aber so ruhig, wie vorher, ehe er mit gedrohenem Herzen von Ramilla gegangen war.
Sie hatte seit ihrer Verheiratung kein Wort mit ihm gewechselt, nur in der Kirche hatte sie ihn von Zeit zu Zeit gesehen.
Als er sie herantrat, sah, hatte er ehrsüchtig seine Wangen abgenommen und schlapp-

„Guten Morgen, Berle,“ sagte er einfach. „Ist etwas passiert?“
„Gleichende Rede schloß in Ramillas Wangen. Sie lächelte sich plötzlich so arm, so demütig neben diesem Manne, vor dem sie einst wie eine Adnigin gestanden hatte. Sie antwortete nicht auf Josephs Frage, sondern rief nur: „Wo ist mein Mann?“
„Dein Mann?“
„Nun ja. Was lust du so verlegen? Ist er nicht beim Fang?“
„Ich habe ihn nicht gesehen.“
„Du — hast — ihn — nicht — gesehen?“
„Nein, Berle.“
Sie ließ das Ruder sinken und starrte verständnislos den Mann an, der es vermied, sie anzusehen und sich mit dem Steuer beschäftigte.
„Wo ist mein Mann, Joseph?“ schrie Ramilla aus.
Der Befragte überlegte einen Augenblick. Dann zeigte er stumm nach der Küste hinüber, von der an diesem klaren Tage ein schmaler Streif sichtbar ward.
„Was treibt er drüben?“
Joseph zuckte die Achseln. Er wünschte das peinliche Gespräch zu beenden.
In Ramillas Herzen aber stieg ein häßlicher Verdacht empor, ein schwarzer Gedanke, der ihr das Blut aus den Wangen trieb.
„Wist du — mein Freund gelieben, Joseph?“
„Erst jetzt sah dieser auf und sie bemerkte, daß er sehr bleich war.“

Frauenverein Bretznig.
Montag, den 23. Sept., abends 8 Uhr
im Gasthof zum Anker.
(Schöngelstung betr.) D. B.

Verein Bephr.
Heute Sonnabend abends 1/2 8 Uhr
Ausschussung
im Anker. D. B.

Zu Hochzeitsgeschenken
empfehle
Waschtisch-
Toilette-
Wand und
Pfeiler-
Spiegel.



Trumeau mit Konsole und Tisch.
Um gütigen Zuspruch bittet
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Zum bevorstehenden Feste

empfehle ich
Prima Kaiserauszug
Prima Weizenmehl
Vitello-Margarine
(bester Ersatz für Naturbutter)
sowie
alle anderen Backwaren
in tadelloser Güte zu billigsten Preisen.
Theodor Horn.

Brillanten

blendend schönen **Calit** weiße, sammet-
weiche **Haut** ein zartes, reines **Gesicht** und
rosiges, jugendfrisches **Aussehen** erhält man
bei täglichem Gebrauch der **echten**
Stedenpferd-Vitellenmisch-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul**
mit Seifenmarke: Stedenpferd.
a Stück 50 Pfg. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Dank.

Seit länger als sechzehn Jahren litt ich an
heftigen Kopf- und Magen-schmerzen und allen
daraus entstehenden Uebeln: Rückenschmerzen,
Schwindelgefühle, Schlämmerbrechen, Atembe-
klemmungen, große Mattigkeit und Schmerzen
in allen Gliedern, und trotz allen angewandten
Mitteln verschlimmerte sich das Leiden von
Jahr zu Jahr ganz unerträglich. Aufmerksam
gemacht durch ein Dank-schreiben aus hiesiger
Gegend wandte ich mich endlich brieflich an
Herrn **A. Pfister, Dresden, Döbra-Allee**
2, welcher mich nach mehrwöchentlicher Ver-
handlung gütlich und dauernd von meinen
Leiden befreit hat. Dafür gebührt genanntem
Herrn mein aufrichtigster Dank und kann
dessen Heilmethode allen an diesem Uebel
Leidenden nur aufs wärmste empfohlen.
Frau **Bertha Gentschel** in **Zöhdä,**
Post **Trebsen** (Mulde).

Zur Herbstsaat
sind frische
Düngemittel

angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Dauernd ist der Enthusiasmus

der verkündigen Hausfrau über die
großen Dienste, die ihr das Waschmittel

„Ding an sich“

leistet. Man lasse sich im eigenen Interesse
nicht beirren, sondern überzeuge sich durch
baldigen Versuch selbst von der Wahrheit,
Gebrauchsanweisung einfach, aber genau einzuhalten.

Sie zu haben bei den Firmen: **Theodor Horn;**
F. Gotth. Horn; **G. H. Boden;** in Großröhrsdorf:
Paul Schöne.

Empfehle meine besteingerichtete

Fahrrad-Reparatur-Werkstatt,

sowie bei Bedarf von **Fahrrädern** nur die besten weltbekannten Marken, als:
Brennabor, Neckarsulmerpfeil und Tempo.

Auf Wunsch auch andere Marken.

Alle Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt.

Erfolg und Zubehörtelle äußerst billig.

Heinrich Städtler, Schlosserei und Fahrradbau,
Großröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

Eine der interessantesten politischen Zeitungen der
Reichs-Hauptstadt

ist die im 55. Jahrgange stehende altbewährte

Berliner

Volks-Zeitung

mit reich illustriertem **Sonntagsblatt**

Chefredakteur: **Karl Vollrath.**

Die „Berliner Volks-Zeitung“ ist die **billigste** der
täglich zweimal

erscheinenden deutschen Zeitungen,

sie ist eine unabhängige Zeitung, die mit den großen weltbewegenden Problemen
des zwanzigsten Jahrhunderts vertraut macht, die dem Volke zeigt: was es ist, was
es kann und was es aus politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Gründen tun muß,
um den höchsten Zielen des Staatslebens und der Menschheits-Entwicklung zuzustreben.

80 Pf. monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Im Roman-Heftchen erscheint demnächst

Die blaue Laterne von Paul Lindau.

Ein neuer Roman von Lindau ist immer ein Ereignis. Die neueste Schöpfung
des berühmten und beliebten Schriftstellers beleuchtet mit feiner Spottlust das
moderne Großstadtleben und die modernen Gesellschaftskreise in ihren verschiedenen
Abstraktionen. Der Name Lindau genügt, um etwas überaus Fesselndes, Bedeutendes
erwarten zu dürfen, und in der Tat wird das farbenreiche Bild, das uns der
Dichter von dem Getriebe unserer reichbewegten Zeit gibt,

berechtigtes Aufsehen erregen.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“ **Berlin SW. 19,**
Jerusalemstrasse 46-49.

— Zur jetzigen Saison —

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Damen:

ff. Agraffen-Schnürstiefel u. -Stiefeletten
in Vorkalf, Kalbleder, Kalfspiegel und Rindleder, **Gaushuhe** zum Schnüren, mit Gummi
an der Seite oder mit Schnallen; für Damen:

ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,
hohe und niedrige Anopf- und Schnürhuhe in verschiedenen Lederarten in allen
Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie **Kinderjahrschuhe** halte stets auf Lager.
Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Büttrich,
Schuhwaren-Geschäft.

Todesanzeige.

Heute früh 4 Uhr verschied sanft und ruhig meine liebe Gattin, unsere
gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Amalie Auguste Anders
geb. **Schöne**

im 71. Lebensjahre.

Dies zeigt, mit der Bitte um stillen Beileid, Schmerzerfüllt an

Bretznig, am 19. Sept. 1907.

der tieftrauernde Gatte

Gotthold Anders,

namens der übrigen Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr vom Trauer-
hause aus statt.

Zur bevorstehenden Kirmes

empfehle:

Eis, Fürst Pückler, Crem's,
in bekannter schmackhafter Ausführung.

Ferner auf Bestellung:

Sorten, bunte Teller,
Buchen.

Div. Thee- und Kaffeegebäck
für **Kränzchen, Bismarckzeit-**
Um freundlichen Zuspruch bittet

hochachtend

Großröhrsdorf, Arth. Weicheld.
Südstraße 331.

NB. Werte Bestellungen können auch per
Postkarte gemacht werden.

Achtung!

Habe mein Gut verkauft. **Suche** bis
1. Nov. 07 mit 8-14 000 M. baren
Anzahlung **kleineres Gut oder Wirt-**
schaft zu kaufen. Zu sprechen bei
Bruno Löwe, Großröhrsdorf (Sa.), am
18. und 20. Okt. 1907.

NB. Raufe nur durch Herrn Löwe.

Junge Hähne

verkauft

Adolf Grohmann.

Lungenleidende

sollten in ihrem eigenen Interesse ein-
mal einen Versuch mit dem so berühmten
gewordenen

Johannisthee

(Galeopsis ochr. vulg.) machen; sie wer-
den den Versuch nie bereuen, sondern
dankebar sein, daß man sie auf dies her-
vorrangende Heilmittel aufmerksam gemacht
hat. Es liegen bis jetzt bereits weit über

achttausend

glänzende Anerkennungen von Ärzten
und Patienten über die Wirksamkeit
des Johannisthees vor. Dieselben be-
richten fast einstimmig, daß schon nach
kurzem Gebrauch eine wesentlich Besser-
ung des Befindens eingetreten sei. In
vielen Fällen hat der Thee geradezu
verblüffend gewirkt.

Wahr als alle Worte wird aber ein
Versuch überzeugen und darum offerieren
wir jedem Interessenten, der keine Adresse
einschickt und seinem Briefe 20 Pfennig
für Porto zc. beifügt, eine

Probe kostenlos.

Der Probe wird eine ausführliche,
aus der Feder eines praktischen Arztes
stammende Broschüre ebenfalls kostenlos
beigefügt.

Der echte Johannisthee ist weder in
Apotheken noch in Drogerien zu haben;
derselbe kommt vielmehr ausschließlich
direkt zum Versand durch

Brockhaus & Co. Berlin-Halensee.

Gesucht

weibliche Personen für leichte Fabrikar-
beit bei gutem Verdienste. Wo? sagt die
Expd. d. Bl.

Drahtzaun

empfehle

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Gebr. Kaffee,

◆ Pfd. 88 Pfg., ◆

reinschmeckend, feine Auswahl, empfiehlt

Theodor Horn

Kaffeerösterer mit elektr. Betrieb.

Einlegebüchsen,

mit und ohne Verschluss,

Fruchtpressen

empfehle

Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörtelle
Reparaturen werden prompt und möglichst
von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.

Zähne

werden von mir gut und sicher gezogen

Meta verw. Preusche.

Turnschuhe

mit Gummi- oder Stompsohle, letztere sehr halt-
bar empfiehlt

Max Büttrich.